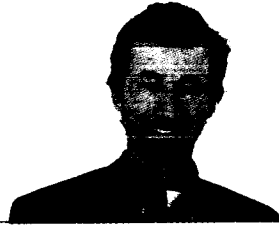


DEBATTE

JOSEF ZOLLNERITSCH
über fehlende Anreizsysteme für
Lehrer, schwache Schüler zu fördern.



Wer kümmert sich um Lernschwache?

Mit schwachen Schülern hat niemand Freude. Daheim hängen Schulprobleme wie schwarze Wolken über den Köpfen der Familienmitglieder. Wo zu Hause keine Zeit für Schulaufgaben und „Kümmern“ ist, leiden die Schulerfolge besonders. Keine Lehrerin kann sich mit schwachen Schülern rühmen, vielmehr stellen diese anscheinend großen Mehraufwand mit unsicheren Erfolgsaussichten dar. Von den Eltern dieser Kinder ist oft keine Unterstützung zu erwarten. Die Eltern der „Guten“ sehen in den Schwachen einen Hemmschuh.

Wer kümmert sich um lernschwache Schüler? Sie sind in unserem Schulsystem nicht vorgesehen. Die Misserfolgsschleife beginnt oft schon in den ersten acht Schulwochen, wenn langsame und unreife Erstklassler angetrieben werden, den Klassendurchschnitt erreichen zu müssen. Sie erleben dann als „mangelnd schulreif“ ihren ersten offenen Selektionsprozess, bekommen eine Diagnose oder werden bis zur vierten Klasse mitgeschleppt.

Die Folgen sind Einbrüche in Lernmotivation und Schulfreude. In der vierten Klasse muss dann zwischen AHS- und Hauptschulreife unterschieden werden, die Hauptschüler werden in den ersten Schulwochen nochmals dreifach durchselektiert in Leistungsgruppen. Diese Selektion der Zehnjährigen ist entwicklungspsychologisch längst als unsinnig widerlegt. Nach der achten Schulstufe werden Hauptschüler unterteilt in jene, die eine höhere Schule besuchen können, und andere,

die in die Lehre geleitet werden. Außerdem haben höhere Schulen stets die Möglichkeit, sich schwacher/schwieriger Schüler Richtung „nächstniedrigerer“ Schule zu entledigen. Das Vorhandensein von „höheren“ und „weniger hohen“ Schulen wirft aber diffizile Imagefragen hinsichtlich der Wertigkeit von Schülern und Lehrern auf; dies alles mit dem Hintergrund einer Leistungsbeurteilung, die auf klassenübergreifende Messungen weitestgehend verzichtet.

Unsere Schulsystem bietet auf allen Stufen die Möglichkeit des Ausselektierens, aber keine systematischen Anreize, um schwache Schüler zu fördern. Wenn z. B. die Stundenzuteilung einer Klasse abhängig wäre vom gemessenen Leistungsniveau am Beginn des Schuljahres oder wenn das erfolgreiche Anheben des Lernstandes einer Klasse einen Einfluss auf die Bezahlung von Lehrern hätte oder wenn wir eine gemeinsame Schule der 6- bis 15-Jährigen mit sinnvoller Nachmittagsgestaltung und gut entwickelten Stützsystemen hätten, ja dann: Dann gäbe es z. B. keine typischen Schulversagerkarrieren je nach sozialer Situation und dann würden wir auch gezielt mit jenen 25 Prozent der Schüler umgehen, die nach Ende ihrer Pflichtschulzeit kaum lesen können.

Eine Schule, die dem Wachstum aller Beteiligten verpflichtet ist, setzt voraus, dass wir auf frühzeitige, sinnlose Selektion verzichten und durch gezielte Fördermaßnahmen auf Entwicklungsprozesse vertrauen. **Dr. Josef Zollneritsch** leitet die Abteilung Schulpsychologie im LSR.

DIE THESE

Die lernschwachen Schüler sind in unserem Schulsystem nicht vorgesehen.